

Dörte Welte

00:00:00 S1

Nicht. Hm. Ich würde es halt im Rahmen meiner Arbeit dann verwenden und sie auch zitieren entsprechend. Aber ich würde sie jetzt nicht irgendwie publizistisch oder so. Ähm, auf Tiktok stellen oder ähnliche Medien. Da müssen Sie keine Angst haben. Mein Gott Tiktok.

00:00:18 S2

Da ist nicht das Schlechteste heutzutage.

00:00:22 S1

Genau. Okay.

00:00:23 S3

Ja.

00:00:24 S1

Ja. Ähm. Ich möchte ein bisschen wissen, wie es Ihnen ergangen ist, als Sie erfahren haben, dass Ihre Mutter an Demenz erkrankt ist.

00:00:35 S2

Also ich habe es in dem Sinne nicht erfahren, sondern selber gemerkt. Also es begann ja ein schleichender Prozess gewesen. Meine Mutter hat immer gesagt, wenn ich komisch werde, schlägt mich tot. Das hatte irgendwie keinen keinen Anlass in irgendeiner Form. Sie hatte. Sie hatte eigentlich nicht irgendwie gesehen, wie Menschen mit Demenz sind. Und in der Familie kannten wir das eigentlich auch nicht. Aber sie hat. Sie war als Kindergärtnerin ausgebildete Kindergärtnerin und Kinderkrankenschwester, hat lange mit Kindern gearbeitet. Und dann, als ihr die Kinder zu viel und zu laut wurden, hat sie sich erst auf Einzelausbildung, Logopädie noch hinterherstudiert und das gemacht. Fokussiert und dann aber umgeschwenkt auf ein Seniorenheim, das so eine Tagesbetreuung hatte und hat da zum Beispiel Computerkurse eingerichtet. Die allerersten in Lübeck damals für für Senioren hat Englisch Konversationskurse gemacht, ist mit 40 Senioren über Silvester nach Mallorca geflogen für Party usw Also sie hat wahnsinnige Dinge gemacht und hat dabei gesehen wie wie also wie gut es ist, wenn man noch voll dabei ist.

00:01:36 S2

Aber wie nicht gut das eben ist, wenn man so langsam abbaut und da sagt dann sagte sie irgendwann also wenn ich komisch werde, schlag mich tot. Ähm. Und dann begann das eigentlich schleichend, dass sie spiele. Die, die wir mit den Kindern gemacht haben, mit meinen Kindern. Das, dass sie da nicht mehr mithalten konnte. Spiele, wo man sich an Worte erinnern musste oder sich Sachen merken musste und begann. Also ich habe das erst als tadelig und senil und so ein bisschen geht es dahin abgetan und dann aber gemerkt, das wird, das wird stärker und habe sie gebeten, zum Neurologen zu gehen, was sie verweigert hat. Sie wollte das gar nicht abklären lassen und dann merkte man im weiteren Verlauf, dass es schlimmer wurde. Ich habe an Demenz in dem Sinne nicht gedacht. Zuallererst eher also ich ich. Mir ist der Unterschied zwischen Demenz und Alzheimer nicht so ganz klar.

00:02:30 S2

Das ist ja auch im. Im Alltagsgebrauch ist ja Demenz eine Form von Alzheimer. Also das Ja und? Als ich dann ein Vorsorge. Sie hat mir zum Glück noch rechtzeitig so einen Vorsorgeauftrag unterschrieben. Dann konnte ich eine Abklärung machen, versuchen mit ihr, dass das man dass sie einen Pflegegrad bekommt. Als sie anfang in dem Haus, in dem sie wohnte, rumzutigern, mich zu suchen, sich auszuschließen, sich einzuschließen. All diese Vorgänge und was sie noch, was sie dann zweimal sehr erfolgreich abgewehrt hat. Und dann erst beim dritten Mal.

00:03:04 S3

Äh.

00:03:06 S2

Die können doch sehr lange dann so beschreiben. Das war eigentlich gar nichts. Das war noch sehr schlau. Und dann erst beim dritten Mal war ich dann dabei und der junge Mann, Also man musste immer ein halbes Jahr warten, bis man wieder den Antrag stellen konnte. Und der junge Mann, der kam, der sah das vom Schiff aus. Das war also dann schon sehr, sehr sichtbar. Also auch für jemanden, der dann oft mit mit Demenzpatienten zu

tun hat und das Wort Demenz hat eigentlich. Ja, das war nicht. Das war kein. Also dadurch. Es ist kein. Nicht wie so eine. Wie heißt das? Nicht wie so eine Krebsdiagnose. Die. Die. Die endlich ist. Oder wo man sagt, Das ist. Das ist nicht mehr umkehrbar oder nicht heilbar. Das hat keinen Schrecken oder so ausgelöst. Ich war froh, dass ich etwas tun konnte, dass ich in die richtige Richtung gehen konnte.

00:03:56 S2

Weil mit der Demenz und dem richtigen Pflegegrad konnte ich sie auch in die richtige Betreuung bringen. Sonst wäre es vielleicht schwierig geworden.

00:04:03 S1

Welchen Einfluss hat das heute auf auf Ihr Alltag? Mein Ja.

00:04:09 S2

Gar keinen eigentlich mehr. Also das früher war das war das.

00:04:12 S3

Oder früher?

00:04:14 S2

Also früher hat sie bis zu zehn, zwölf mal am Tag angerufen und mich gefragt, was sie jetzt machen soll oder wenn sie irgendwas. Wenn sie sich irgendwo eingeschlossen hatte. Oder ich bin auch schon 1000 Kilometer gefahren, um sie da wieder rauszuholen. Aus der eigenen Wohnung, weil sie den Schlüssel nicht fand und keinen Schlüsseldienst wollte. Und. Ähm, für mich heute im Alltag ist es Ich bin eben. Ich bin so froh, dass meine Mutter gut aufgehoben ist. Für mich ist eine seit vier, fünf Jahren, seitdem sie jetzt in der zweiten Einrichtung ist. In der ersten ist sie noch mal weggelaufen, aber in der zweiten geht es ihr jetzt besser. Ähm, das ist mir wie eine Last von den Schultern genommen. Ich bin auch ein Einzelkind, bin alleine mit meiner Mutter. Mein Vater ist sehr früh gestorben. Ich war acht Jahre. Mein Bruder ist noch früher gestorben. Da war ich ein halbes Jahr.

00:05:01 S2

Ich bin da so alleine mit meiner Mutter und ich hätte niemanden gehabt, der sich sonst kümmert. Und für mich ist es, ist es wirklich eine Entlastung, dass sie gut aufgehoben ist und ich also im Alltag. Ich denke ab und zu mal an meine Mutter, aber was ich habe ist völlig. Es ist völlig normal, dass sie da lebt.

00:05:19 S1

Und welche? Welche Bedürfnisse hatten Sie damals also? Oder im Umgang also, Oder welche Hilfeleistungen hätten Sie sich vielleicht gewünscht? Damals. Ähnm.

00:05:33 S2

Also. Alles, was ich mir gewünscht habe oder was ich mir vorgestellt habe. Also habe ich auch versucht zu bekommen in Form von ähm. Also es gibt Dienstleistungen von der Gemeinde, von der Kirche, von der. Von der Stadt, von der. Ambulanten Pflege, von. Von Freunden, von Nachbarschaftshilfe. Das habe ich alles versucht. Das hat sie eben alles nicht angenommen. Also, ich musste mir nichts wünschen, was ich, was ich nicht bekommen habe, sondern ich habe versucht, das zu zu anzuleiern. Und wir haben Sachen ausgetestet, die dann nicht funktioniert haben. Also ich habe ich hätte mir gewünscht, was hätte ich? Gar nichts. Also das ist das ist eigentlich völlig okay verlaufen der ganze. Das Ganze. Ich hätte mir vielleicht. Nein, es ist, ähm. Es gibt nichts, wo ich. Wo ich sage, das hätte anders laufen müssen. Das ist. Das war. Das war so ein schleichender Verlauf. Das ist eine Demenz.

00:06:33 S2

Hat man ja nicht. Man wacht ja nicht auf und ist dement. Also man, man freundet sich langsam mit der. Mit der Geschichte an, sie weiß es ja heute sowieso nicht. Das war ja der schönste Zustand jetzt gerade. Sie denkt, sie ist 20 und es ist alles super.

00:06:48 S1

Okay? Wie schwierig ist das für Sie, da noch einen Zugang zu haben?

00:06:53 S2

Überhaupt nicht. Wenn ich sie besuche. Wenn ich Glück habe, hat sie das Gefühl, dass sie mich kennt. Also, wenn ich Glück habe. Manchmal kennt sie mich. Also, ich bin dann ein bekannterer Mensch. Aber ansonsten.

Sie freut sich einfach, wenn sie jemanden hat, der mit ihr spazieren geht und der ihr. Ich. Ich merke das irgendwie. Das habe ich ja, glaube ich, auch geschrieben in diesem einen Artikel, dass die Liebe bleibt, also dass so ein gewisses Gefühl der Vertrautheit ist da. Was sie hat. Sie freut sich, wenn sie mich, wenn ich komme. Aber sie freut sich auch, wenn die Pflegerin ins Zimmer kommt. Genauso freut sie sich auch. Sie freut sich einfach über Zuwendung. Aber es macht. Ich werde das öfter gefragt, auch von Freunden. So, das sei ja furchtbar und überhaupt. Und meine Mutter erkennt mich nicht mehr oder nicht immer. Letztens stand sie beim letzten Mal, als ich da war, wollten wir spazieren gehen, weil sie es noch mobil.

00:07:39 S2

Sie ist eine der wenigen ohne Rollator und ohne Gehhilfen. Mit 87 ist das noch sehr erstaunlich. Da und da stand sie irgendwie im Zimmer und wollte noch auf die Toilette, bevor wir rausgehen. Also, ich schicke sie auf die Toilette. Das haben wir ein Problem unterwegs. Und dann stand sie im Badezimmer in der Tür und guckte rum und sagt Wo ist eigentlich Dörte? Das war zum Ersten Mal seit. Wo ist eigentlich Dörte? Also mein Name.

00:08:02 S3

Ja, Sie Also.

00:08:03 S2

Den den Namen hatte sie schon lange nicht mehr gesagt und ich war ja da. Also. Aber sie hat irgendwie. Da war so ein Sprung. Es gibt jemanden, der heißt Dörte und die ist irgendwie vielleicht aber auch nicht. Also es war so ein, so ein, so ein Glims, dass sie eine Ahnung hatte, wer ich sein könnte. Aber es ist. Für mich ist es okay? Meine Mutter ist ich. Ich bin jetzt nicht jemand, der sagt Oh, meine Mutter ist so schlimm für mich und was Ich leide darunter überhaupt nicht. Überhaupt nicht. Meine Mutter ist total zufrieden. Ich bin ich, ich. Ich bin nicht egoistisch oder narzisstisch veranlagt. Dass ich jetzt das Gefühl habe, ich hätte meine Mutter verloren. Überhaupt nicht. Da steht sie. Sie ist. Sie hat, ähm, ja, sie hat. Sie hat ein anderes. Sie hat ein Leben, das jetzt so verläuft und ist in diesem eigentlich beneidenswerten Zustand, weil sie hat keine Ahnung von Kriegen und Terror und den ganzen Kram da draußen und alle Toten vergessen.

00:08:56 S2

Es ist hervorragend, das glücklich.

00:08:59 S3

Und.

00:09:00 S1

Versuchen Sie irgendwie, wenn Sie sie besuchen, den Besuch speziell zu gestalten, oder?

00:09:05 S2

Ja, Also was? Was die was? Die natürlich im Zuge ihrer also der der Knappheit der Menschen und auch der Überforderung mit der Vitalität meiner Mutter nicht können ist mit ihr spazieren gehen lange und das versuche ich, das versuche ich so speziell zu gestalten, also dass ich sie, dass ich sie nehme und wir gehen spazieren im Rahmen der Möglichkeiten. Das ist, je nachdem, wie lange sie gesessen hat oder wie viele Tage sie nicht so bewegt wurde, ist es schwierig. Dann ist es fängt es an mit Parkbank Hopping. Das wäre also von einer Parkbank zur nächsten gehen und dann schafft sie aber dann irgendwann mal wieder drei Kilometer. Also das ist, ähm, ich kriege sie dann mobilisiert. Also das ist mein spezielles Gestalten. Wir ziehen uns warm an, dann gehen wir raus und wenn es, wenn es gut läuft, wenn ich merke, dass sie einigermaßen okay drauf ist, gehen wir auch noch einen Kaffee trinken.

00:09:54 S2

Zusammen. Und dann? Ja, aber dann ist auch, dann ist schon Überforderung. Das sind dann schon zwei, drei Sachen zu viel. Das ist dann, dann merkt, dann will sie nach Hause, dann wird sie unruhig und fühlt sich nicht mehr sicher. Und dann? Dann merke ich, dann ist es besser, wenn ich sie wieder nach Hause bringe.

00:10:11 S1

Und glauben Sie, es wäre sinnvoll, ähm, Aktivitäten zu bieten, wo man Gemeinschaftserlebnisse schaffen kann, um. Um, um eben diese Begegnung zu verbessern, die Qualität der Begegnung zu verbessern.

00:10:26 S2

Eine Begegnung mit ihr?

00:10:27 **S3**
Ja.

00:10:29 **S2**
Ähm, also das mache ich ja im Rahmen der Möglichkeiten. Also ich bin ja einfach 1000 Kilometer weit weg. Das ist das Problem. Ja klar.

00:10:35 **S1**
Ich hab ja jetzt. Abgesehen von dem, weil Sie natürlich sind, sind Sie ja vor Ort in diesem Betreuungsheim und können sich. Also was könnte man, was könnte man für Angebote installieren, um diese Begegnung in der Qualität zu verbessern?

00:10:52 **S2**
Also in diesem Heim leben 68 Menschen. Die sind alle unterschiedlich in ihren Bedürfnissen und in ihren, in dem Verlauf ihrer, ihrer Krankheit oder ihrer ihres Daseins. Das ist wahnsinnig schwer. Also das hat das Heim Macht ein Riesenerfolg mit dem Verfahren, mit einigen auf dem Bauernhof an den Strand. Die gehen Kaffeetrinken irgendwo mit denen, die machen Erzählcafés, die machen Animationsstunden in irgendeiner Form die Backen zusammen. Die tun wahnsinnig viele Dinge mit den, mit den Leuten selber. Aber jetzt mit den einzelnen Angehörigen, das einzelne Angebot vor Ort noch. Ich glaube, das ist gar nicht in Deutschland sowieso gar nicht möglich im Rahmen der der Kosten. Das funktioniert gar nicht, dass das Heim auch noch wie ein Animationspool oder wie ein wie ein Retreat funktioniert. So also besser können das ja die Holländer, die den ganzen Dörfern, die sie aufbauen, für Demenzpatienten wo, wo die wie ein normales Leben führen können oder Japan mit dem.

00:11:54 **S2**
Ich fand das so irre lustig. Es gibt ein Restaurant, da arbeiten demente Menschen und wenn man da hinget und man weiß, man kriegt vielleicht 50 % dessen, was man bestellt, aber das ist das ganze Erlebnis. Also die, die, die haben es unheimlich lustig und die Menschen haben noch das Gefühl, dass sie gebraucht werden und. Ja, also das wäre natürlich traumhafte Dinge, aber das ist. Ähm. Ja, also das verbessert und solche Sachen sind schön zu sehen, aber. Also, ich glaube, dass ich das Maximum dessen, was was möglich ist, bekomme ich im Zusammenhang mit dem Heim, wo meine Mutter ist. Ich könnte. Wenn ich in der Nähe wohnen würde, würde ich jede Woche mindestens einmal dort sein. Natürlich. Oder noch öfter. Und das ist sicherlich intensivieren und die helfen mir in jeder Beziehung. Also alles was ich irgendwie möchte oder so, die haben zum Beispiel sich selber Freizeit geschauelt, indem sie so ein Service Roboter angeschafft haben.

00:12:55 **S2**
Da läuft so ein Pferd, so ein Wägelchen durch das das Wasser bringt, das, das, das. Das rettet den bis zu fünf Minuten pro Tag pro Person, dass Sie nicht an der Tür klopfen müssen und sagen, brauchen Sie Wasser, sondern das macht der Roboter. So ein kleines Wägelchen, das fährt, das hat ein lustiges Gesicht, das dann auch wenn die Tür aufgeht, macht das Ding und die Leute freuen sich. Man kann mit relativ wenig Aufwand, glaube ich, da auch viel Freiraum, viel mehr Freiraum und Zeit, vor allen Dingen für die für die Pflegenden schaffen. Aber für mich. Also ich finde nicht, Also ich habe nicht das Bedürfnis irgendetwas. Die machen sogar Familienfeste, wo wir alle zusammen Weihnachten, Sommerfeste, Frühlingsfeste, wo man kommen kann und und gemeinsame Erlebnisse machen kann. Aber

00:13:43 **S1**
bei der Schweiz beispielsweise und in Bern im Speziellen gibt es ein sogenanntes virtuelles Zugsabteil, Leute sich hin setzen können, und im Bildschirm läuft eine Fahrt von Bern nach nach Interlaken. Das ist, glaube ich, ein ideales Setting, um seine Bekannte zu treffen, seine Bekannten, seine bekannte Person zu treffen und vielleicht so nebenbei äh, ah, schau mal, hier ist ein Berg und so und man hat dann so ein gemeinsames Erlebnis und man.

00:14:21 **S2**
Das setzt aber voraus, dass die demente Person das überhaupt noch schätzt und aufnehmen kann. Also meine Mutter mit meiner Mutter früher mit dem Auto dann an den Strand gefahren, das ist der Ort, wo sie ist, ist vielleicht zehn Kilometer weg von der Küste, weil wir sie ins Auto gesetzt bin, mit ihr an den Strand. Das wäre jetzt schon zu viel. Das Vorbeisausen der Bilder wäre zu viel Information.

00:14:40 **S3**

Ja.

00:14:41 S2

Also ich, das wäre zu schnell und zu viel. Die Welt wird immer kleiner und immer überschaubarer. Also sie hat manchmal sogar schon Mühe jetzt, dass das eine Zimmer, was sie hat, zu groß ist, dass sie mir sagt, dass was ist denn da hinten noch? Also dass dann zeigt sie so auf den Tisch, also das ist dann schon zu viel manchmal also und so was geht, Das ist toll und das ist alles Hightech und wunderbar und man kann vielleicht auch mit Augmented Reality und ich, ich teste unter anderem auch Autos. Ich habe Krieg sehr viel mit, was in der Zukunft ist, mit dem autonomen Fahren, was man alles machen kann, mit Augmented Reality, Mixed Reality, mit, mit all dem. Ich glaube, das wäre komplette Überforderung für einen Menschen mit Demenz. Weil die Synapsen sind gar nicht in der Lage, dass das zu verarbeiten. Und das macht eher das beängstigt eher, das macht eher unsicher.

00:15:33 S2

Und also bei meiner Mutter wäre das jetzt so, ich kann nur für meine Mutter reden, aber da weiß ich nicht. Der letzte Versuch mit dem Auto war nicht gut. Also sie war. Sie war völlig erledigt von der zehn minütigen Autofahrt, weil das war alles beängstigend.

00:15:48 S1

Und wie schätzen Sie Mixed Reality finde ich noch einen spannenden Ansatz. Wie schätzen Sie denn den Einsatz von solchen Mitteln ein? Bei dem frühen Stadium der Krankheit.

00:16:03 S3

Oder?

00:16:05 S2

Was soll das bringen? Also was? Das? Nein. Also das, was wir wissen über über, über Demenz und Alzheimer ist ja, dass das Erlernen neuer Fähigkeiten oder das neu erlernen alter Fähigkeiten nicht möglich ist. Das funktioniert ja nicht. Ich kann ab einem gewissen Stadium im Moment. Im Rahmen der Forschung kann ich in einem gewissen Stadium das denn den Verlauf verzögern? Aber ich kann ihn nicht. Ich kann nicht wieder zum Beispiel mit Augmented Reality neue Dinge wieder lernen oder Synapsen wieder verknüpfen. Das funktioniert also noch nicht. Vielleicht gibt es das irgendwann mal mit Neuro. Weiß ich nicht. Stimulation don't know. Aber ich glaube, das ist. Das ist. Das ist eine ehrgeizige Idee von Entwicklern, die so was bauen, die natürlich das gerne auch vielfältig angewendet sehen möchten. Aber ich glaube, das ist so, wie ich die dementen Menschen dort erlebe, ist das zu viel. Das ist, das würde.

00:17:01 S2

Also ich kriege ja schon Panik, wenn ich in so einem wenn ich so ein so eine Brille auf habe und und also von vom Gleichgewicht her und so, dass ich mich da erstmal zurechtfinden muss. Wie soll das erst für einen Menschen sein, der bei dem ganz viele Fähigkeiten schon abgebaut sind? Oder dass der Gleichgewichtssinn ja auch solche Sachen einfach nicht mehr so so eindeutig funktionieren? Das ist eher beängstigend, glaube ich.

00:17:25 S3

Ja, spannend. Ich weiß.

00:17:26 S2

Ich weiß, ich. Ich glaube, was viel mehr hilft, was ich eben sehe, wo es, wo es mangelt, ist wirklich die Bewegung und dass man, dass man diese Menschen viel mehr mobilisieren könnte, wenn mehr Personal oder mehr Leute sich da bereit erklären würden. Ich habe zum Beispiel. Ich habe sogar an einem Punkt einen Fitnesstrainer engagiert für meine Mutter, weil sie. Als sie anfangs in dem Heim wohnte, kam sie aus einem Stadium, wo sie noch 15 Kilometer pro Tag spazieren gegangen ist. Und die war natürlich völlig überfordert. Deswegen lief sie auch immer weg. Dann habe ich einen Fitnesstrainer engagiert, dass der mit ihr zweimal die Woche lange Spaziergänge macht. Den hat sie aber nicht akzeptiert. Der hat ihr dann Angst gemacht als Person. Das war nicht okay. Und das, also man könnte die Menschen, aber ich weiß gar nicht, ob das im Sinne des der Leute ist, die Menschen länger fit zu halten.

00:18:13 S2

Also es ist ja, das kostet ja auch nach hinten raus, wenn ich die Menschen länger fit halte. Aber es würde den allen natürlich deutlich besser gehen. Sie würden bessere Verdauung haben, Sie würden wahrscheinlich auch weniger Medikamente benötigen. Sie würden vielleicht mein Schlafen tun. Die alle, Die schlafen ja andauernd,

die sind doch mehrheitlich sehr müde. Aber es wäre für die Lebensqualität, für mein Empfinden sicherlich ein Gewinn, wenn man viel, viel mehr Bewegung draußen hätte. Ganz simple spazieren gehen, ganz einfache Sachen. Das wäre, glaube ich, der größte Gewinn für einen Demenzpatienten, solange sie vor allen Dingen noch selber aktiv sind, also noch selber gehen und und dann, wenn sie dann im Rollstuhl sitzen, gibt es ja auch Fälle, dann hilft natürlich auch die frische Luft. Aber dann ist das mit dem Mobilisieren schon eher schwieriger. Ich glaube, dass also den Körper, das ist ja unsere, das wissen wir ja.

00:19:04 S2

Also ich kam jetzt gestern von einem ayurvedischen Kochkurs, also man weiß, wie viel man mit mit Ernährung kann Zellverjüngung machen, man kann 1000 Dinge machen, also da wäre sehr viel Luft nach oben, dass man Bewegung und bessere Ernährung und so, aber ich habe auch größtes Verständnis für die Situation der Leute, die so ein Heim betreiben. Das ist gar nicht möglich. Also außer man zahlt wie hier in ein. Also wenn ich jetzt keine Ahnung 25.000 oder 30.000 Franken pro Monat zahle in so einem High End Heim und dann Einzelbetreuung habe, okay, aber das kann sich ja kein Mensch leisten.

00:19:41 S1

Ja, kein normaler Mensch zumindest Jack Ma Ja. Wie sehen Sie die Wichtigkeit sozialer Interaktion?

00:19:48 S3

Sehr, sehr wichtig.

00:19:49 S2

Ja, sehr wichtig. Weil ich glaube, die, die. Die Isolation führt zur Verschlimmerung von Demenz, also dass man dann ist der Verlauf schneller. Also ich glaube, dass wenn das hat man ja bei Corona auch gemerkt, die Menschen sind ja doch ziemlich verzweifelt. Ja, also das haben die zum Glück da in dem Heim haben die das ganz schnell unter unterwandert und haben mit geeigneten Maßnahmen auch verhindert, dass da irgendwelche Menschen gestorben sind. Aber haben die Leute wieder zusammengebracht? Also dass das Isolation ist glaube ich der größte Killer überhaupt sowieso.

00:20:24 S1

Und sie haben so oft jetzt von. Sie haben oft die Akzeptanz von Personen oder Maßnahmen erwähnt. Wie schwierig ist es für Sie, quasi eine Maßnahme, die Sie für Ihre Mutter ergreifen, quasi zu installieren, dass Sie sie akzeptiert? Oder können Sie das wissen?

00:20:45 S2

Dass meine Mutter Sie akzeptiert?

00:20:46 S3

Ja, genau.

00:20:47 S1

Initiieren was? Und am Schluss akzeptiert sie es nicht, obwohl es ja eigentlich. Ihr helfen würde? Ja. Wie schwierig ist das, diese Situation?

00:20:58 S2

Also das ist eben so Pippi Langstrumpf mäßig. Sie macht es so, wie sie will. Ich habe es. Ich fliege jetzt zum Beispiel Ende des Monats hoch, weil ich der letzte Versuch, sie überhaupt zum Zahnarzt zu bringen, den mache ich jetzt. Es lässt sich nicht mehr vom Zahnarzt behandeln. Bei allem. Sie hat Zahnschmerzen. Sie steht einfach unter Schmerzmitteln. Jetzt, weil sie nicht zum Zahnarzt geht. Das ist wie so ein kleines Kind, oder? Ich hatte. Ich habe drei Kinder. Ich weiß, wie das ist, wenn die sich auf den Boden werfen und den Mund nicht aufmachen wollen. Und genauso ist sie jetzt. Die Akzeptanz. Das ist so Ich. Ich, ich, ich. Ich respektiere die Würde des Menschen. Ich respektiere den. Den, den, den Willen des Menschen. Wer bin ich? Ihr Auftrag zu oktroyieren, was sie zu tun und zu lassen hat. Sie entscheidet. Sie ist erwachsen. Sie ist. Sie ist.

00:21:44 S2

Sie ist ein Mensch mit eigener Würde. Wenn sie nicht will, dass man ihr die Haare schneidet, dann schneidet man ihr die Haare halt nicht. Also, dass es ist, Ähm. Oder wenn sie nicht mit beim Lesekreis sitzen will, dann zwingen sie, oder Dann zwingt sie auch keiner. Also ich, ich die Würde des Menschen zu respektieren, dass das für mich auch eine intrinsische Motivation. Ich ich, ähm. Ich, Sie muss überhaupt gar nichts mehr. Also ich kann versuchen. Und wenn sie nicht will, dann will sie nicht. Also dann ist es das für mich überhaupt nicht

schlimm. Das ist völlig okay. Ich möchte auch nicht, dass man mich über das man mir, über das man mich über bevormundet oder irgendwie sowas. Das möchte ich auch nicht. Wenn ich. Also jetzt zumindest nicht.

00:22:33 S3

Ja, ja.

00:22:35 S1

Ja. Später sieht es vielleicht anders aus.

00:22:37 S3

Ja.

00:22:37 S1

Was? Was war für Sie das? Die Schlimmsten. Sage ich mal, Nebenwirkungen oder Symptome der, äh, der Demenzkrankheit von beispielsweise. Unruhe, Depression, Rückzug, Stimmungsschwankungen. Ständiges Fragen.

00:22:54 S3

Ich würde sagen, Depression.

00:22:56 S2

Depression. Das ist etwas, womit man dann schwer umgehen kann. Weil man möchte den Menschen natürlich helfen und und den aufmuntern und weiß aber, dass das schwierig ist, weil es wird nicht besser, es wird schlimmer. Also man ist der Ansatz zur Aufmunterung fehlt, weil die. Also ich weiß nicht, ob meine Mutter jemals realisiert hat und sie hat es nie gesagt. Ich werde Demenz. Das hat sie nie gesagt. Aber ob sie irgendwann mal realisiert hat, dass sie. Dass sie eine unumkehrbare Krankheit hat, das weiß ich nicht. Aber die Depressionen und der Rückzug, das ist schon, das ist, das ist für mich, ähm, das war für mich sehr traurig, dass ich da nicht helfen konnte.

00:23:33 S3

Also.

00:23:35 S1

Weil sie hatte eine Depression.

00:23:37 S2

Ja immer mal wieder logisch. Also sie war immer wieder deprimiert und ich sie. Jetzt ist sie auch unter Medikamenten. Sie hat so einen netten Cocktail, der sie irgendwie bei Laune hält, weil wenn sie diese Medikamente nicht kriegen würde, gehe ich mal davon aus, dass sie auch weinen würde, viel traurig wäre.

00:23:55 S3

Mhm.

00:23:56 S2

Sie war immer ein sehr emotionaler Mensch. Also sie würde wahrscheinlich sehr traurig sein.

00:24:02 S1

Es würde ja eigentlich Sinn machen, Ja. Aber es würde ja auch Sinn machen. Beispielsweise eben nicht zum Mixed Reality, wenn man da ja die Medikamentencocktails. Vermindern könnte mit eben solchen Lösungen. Das wäre ja noch.

00:24:18 S2

Wenn es funktioniert wäre es, wäre es okay, aber ich. Also ich stelle mir gerade vor, den den den Vorgang meiner Mutter so eine Brille aufzusetzen.

00:24:27 S3

Damit fängt es ja schon. Hm.

00:24:30 S1

Wie würde das? Was würde? Wie würde würde.

00:24:33 S2

Das nicht zulassen? Sie würde das nicht wollen. Also ich oder also Sie Das das ist fremd. Und ich glaube das. Ja gut, ich habe es nie probiert. Also ich habe halt mal probiert, ihre Sonnenbrille aufzusetzen. Das war schon, das war es ist halt schon gescheitert. Also, ähm, ich weiß es nicht. Es gibt sicherlich Leute, die das mit sich machen lassen. Das müsste man ausprobieren. Das wären. Das wäre ein lustiger Test. Ich weiß das dieses Heim, wo meine Mutter ist. Die sind happy, wenn die irgendwelche Studien mitmachen können. Die wären sofort bereit, wenn die. Wenn die weiß ich nicht. Zehn Augmented Reality Brillen bekämen das zu prüfen, ob dann. Ob sie damit Medikamente einsparen. Die Frau Downer wäre sofort dabei, Die hätte einen Heidenspaß an so einem Test.

00:25:23 S1

Es muss ja in dem Sinne nicht eine VR Brille sein. Ich denke, das ist das Extrembeispiel. Es kann ein großer Bildschirm sein, eine Projektion an der Wand von einem Wald. Das könnte die Leute schon auch schon beruhigen, beispielsweise.

00:25:37 S2

Aber dann müssen. Dann setzen sie voraus, dass die Person den Wald als Wald erkennt. Das ist ja schon ein ganz schwierige Sache. Ich stehe vor etwas, was ich mal gekannt habe oder wo die anderen mir gegenüberstehen und meinen, ich müsste das jetzt als Wald erkennen und das soll mir guttun. Aber ich erkenne es nicht mehr als Wald. Ich weiß gar nicht, was ich da sehe. Ich sehe. Ich registriere etwas, aber ich registriere nicht. Ich weiß nicht, was es ist. Es ist einfach etwas. Also es müssten dann es müssten dann Dinge sein, die die irgendwie ähm subconscious also die so im Unterbewusstsein. Sachen wecken. Das könnte vielleicht mit. Mit Farben, mit Tönen, mit mit Projektionen. Warum nicht? Vielleicht funktioniert das.

00:26:22 S3

Aber.

00:26:23 S1

Aber ich darf nicht davon ausgehen, dass das Konkrete erkannt wird.

00:26:27 S2

Nein, davon kann ich mit Sicherheit nicht ausgehen. Und ganz, ganz gefährlich ist auch Also ich könnte mir zum Beispiel vorstellen, meine Mutter hatte immer eher ein bisschen Angst vorm Wald, weil sie mal als junges Mädchen im Wald vergewaltigt wurde. Das war so in den.

00:26:40 S3

Nachkriegszeiten und.

00:26:42 S2

Dann ist irgendwie die also es lese ich so aus Berichten, das ist so zwischen den Zeilen, das ist auch nicht nicht bewiesen. Aber dann hat man früher ja nicht darüber geredet in diesen Kriegszeiten. Aber ich lese das daraus, dass das mal passiert sein muss. Wie offensichtlich die meisten Mädchen damals. Und ich könnte mir zum Beispiel vorstellen, wenn sie jetzt einen Wald sieht oder dass das ist eher beängstigend, dann ist wieder das ist eher eine Gegenreaktion auslöst. Oder sie hat auch Angst vorm Wasser, weil sie mal fast ertrunken wäre, aus welchen Gründen auch immer. Sie ist ungern geschwommen. Also wenn man ihr jetzt Meer und Meeresrauschen vorgaukeln würde, würde sie vielleicht in Panik verfallen, statt dass es. Mich würde es irrsinnig beruhigen und meine Mutter würde vielleicht anfangen zu schreien. Keine Ahnung. Also es sind. Das ist auch gefährlich, wenn man nicht weiß, wie der Rucksack der Menschen ist, was so im Erinnerungsvermögen noch noch schlummert.

00:27:36 S1

Also das ist einfach die Biografiearbeit. Wahrscheinlich essenziell.

00:27:40 S2

Wenn man sie weiß. Man kriegt ja aus den Leuten nichts mehr raus, die wissen ja nichts mehr.

00:27:45 S1

Aber vielleicht über Angehörige und und so fort. Also sie kommen ja dann nicht, sage ich mal im Demenz, im fortgeschrittenen Demenzstadium dann in die Pflegeeinrichtung.

00:28:00 S2

Ja, in Deutschland muss man einen gewissen Pflegegrad haben, dann ist sie schon den Pflegegrad zwei, dann ist das schon relativ fortgeschritten. Dann sind schon ziemlich viele Dinge weg. Also sich dann hinzusetzen mit den Leuten und dann die, die Biographie noch aufzuarbeiten. Was passiert also? Es gibt ja so diese, also da in dem Heim machen sie so Erzählrunden. Da habe ich mich mal so an die Wand gestellt. Als ich meine Mutter holen wollte, war sie noch in so einer Runde und und habe sie dann da sitzen lassen, habe zugehört. Da erzählt dann einer irgendeine Geschichte und fragt dann die Umstehenden vielleicht eine Geschichte, zum Beispiel von von einem Mädchen, das zur Schule ging. Und dann versucht er, die Leute zu animieren. Wie war denn euer Schulweg? Also erzählt mir doch euren Schulweg, dass.

00:28:47 S4

Es weg.

00:28:48 S2

Also das. Das sind Dinge, die, an die sich die meisten nicht mehr erinnern. Das ist nicht. Das kann man nicht wieder hervorholen. Und ob Angehörige immer alles wissen. Aber letztlich ist es eine lustige Geschichte. Also das kann man ja dann noch austesten und dann ändern die Bilder. Wenn man also Projektion, warum nicht? Ich bin ja auch ein Freund von diesen, von diesen Räumen mit 360 Grad, wo man liegt oder auch sitzt und so berieselt wird. In Zürich ist jetzt ja gerade so ein so ein ähm.

00:29:19 S3

Imagine.

00:29:19 S2

Picasso Ja, genau. Und das ist irgendwie. Das ist vielleicht auch gar nicht so schlecht, das mal auszuprobieren. Aber eben, man müsste das mal, man müsste das testen, man müsste. Also Frau Trockner wäre dabei.

00:29:36 S3

Frau Trockner.

00:29:37 S2

Frau Trockner da in dem in dem Einrichtung in Lübeck. Ja, die wäre sofort dabei.

00:29:41 S3

Das ist.

00:29:41 S1

Ihre Mutter.

00:29:42 S2

Nein, das ist die Leiterin von dem Heim.

00:29:44 S1

Ah, das ist die. Okay. Entschuldigung. Das wusste ich nicht. Ich wusste nicht genau. Vielleicht haben Sie ja geheiratet und heißen jetzt Welt.

00:29:52 S3

Die heiße.

00:29:54 S2

Ich auch. Meine Mutter heißt Krüger.

00:29:56 S3

Ah, Krüger.

00:29:56 S1

Ja, weil Welt ist ja nicht norddeutsch. Ist es ja nicht. Nee.

00:30:01 S2

Nein, nein, das ist schon sehr schweizerisch.

00:30:03 S3

Eben schon. Ja, ja, ja, genau. Na ja.

00:30:07 S1

Aber die Frau Krüger? Nee. Doch, eben ne Frau. Meine Mutter ist.

00:30:12 S2

Frau Krüger, und Frau Trockner ist die Leiterin des Heims. Und die eben, die wäre sofort dabei, das ganze Heim in so eine, in so einen Versuch zu bringen.

00:30:22 S1

Was wäre denn Ihre Motivation, da so offen zu sein?

00:30:27 S3

Ähm.

00:30:28 S2

Sie ist einfach offen für. Für alle neuen Behandlungsmethoden. Für alles, was das Leben verbessern kann. Dieser Mensch. Sie ist offen für. Für jeglichen Input. Für alles, was, was, wo sie helfen kann. Weil es auch die Mitarbeiter irrsinnig motiviert. Also dieser Roboter zum Beispiel. Das war auch ein Versuch von von von dem von von Lübeck von einem Institut verschiedene Maßnahmen, deren Korona Sie hat sich sofort überall angemeldet, dass das zuerst bei ihr getestet wird und und und und also sie hat sie das. Die Mitarbeiter haben dadurch auch das Gefühl, dass sie helfen, für die Zukunft Dinge zu verbessern. Und das macht die Mitarbeiter. Man läuft da rein und die strahlen alle, die sind alle happy, dass sie da arbeiten können und dass also ich sie hatten. Sie hatten unglaublichen Einfluss durch ihr Denken auf das gesamte Leben in dem Heim. Also der gesamte Ablauf dort war spannend.

00:31:22 S1

Also ist Eigentlich kann man sagen, dass die Unterhaltung oder der Unterhaltungsteil in einem solchen Heim einen wichtigen Platz einnimmt.

00:31:30 S3

Hm, ja.

00:31:32 S2

Na klar.

00:31:34 S1

Da kann man das auch sagen. Quasi. Also bevor das die Leute dement, die Demenzpatienten und Patienten in ein Heim kommen, auch ein wichtiger Teil ist.

00:31:43 S2

Absolut. Ich habe das ja also erlebt in den anderen Heimen, wo meine Mutter gearbeitet hat. Ich habe dann manchmal geholfen bei den Englisch konversations Nachmittagen oder so, das ist das ist immens wichtig für die Menschen. Ja. Ein Angebot in jeder Form.

00:31:59 S3

Ja.

00:32:02 S1

Ja spannend. Ich bin fast noch. Ich bin eigentlich für mich. Ich habe viele neue Sachen, äh, erfahren. Äh, ja, ich mache das jetzt für mich ein bisschen schwieriger, was zu finden, aber ich glaube, diese, diese immersive Räume, dass das noch ein spannendes Ding. Ich glaube auch, dass die Brillen für jetzt schwer krank, also im fortgeschrittenen Demenzstadium, dass das keine gute Idee ist.

00:32:27 S3

Es gibt aber auch nicht. Ja.

00:32:29 S1

Weil weil die kognitiven Fähigkeiten sonst schon ähm reduziert sind und dann noch zusätzlich eben diese dieses doch mit mit starken visuellen Impulsen zu arbeiten, dass ähm.

00:32:44 S2

Also ich habe Frau Dodo chner von Ihnen erzählt. Ich habe davon erzählt, dass wir dieses Gespräch haben werden. Aber ja, Ja. Und sie hat angeboten, wenn Sie. Wenn Sie sie sprechen wollen, wenn Sie Ihre Erfahrung hören wollen, mit ihr reden wollen.

00:32:57 S1

Gern. Das wäre super spannend. Ja.

00:33:00 S3

Okay.

00:33:01 S1

Zumal das Hochdeutsche einfacher ist zum automatisch auch transkribieren.

00:33:05 S3

Oh ja.

00:33:06 S2

Sorry, ich habe nicht das.

00:33:07 S3

Wissen Sie ja als.

00:33:08 S1

Journalistin.

00:33:10 S2

Man lässt das einfach laufen und dann schreibt es ab. Ja, Ja, genau. Nein, unbedingt. Ich bräuchte dazu nur. Wenn Sie mir also so den. Den. Können Sie mir das irgendwie noch verschriftlichen? Kurz das Thema Ihrer, Ihres Research, das Sie da so ein bisschen also dass sie mir so ein dann ist das ist das eine eine Masterarbeit oder eine Bachelorarbeit oder eine sie.

00:33:31 S3

Ist eine Master.

00:33:32 S1

Masterarbeit.

00:33:33 S3

Ja okay, und die hat. Den

00:33:35 S2

Titel oder ist das der Titel, den Sie da in der Mail.

00:33:39 S1

Ja, ich würde diesen Arbeitstitel Ich habe da ja nicht nicht ich darf eigentlich Wenn ich sage wie Ah dann dann nehme ich eigentlich schon die Lösung. Vorneweg Ich bin eigentlich am Suchen nach einem Problem. Im Sinne. Also es ist eine Designstudie Design und ich muss zuerst das Problem finden. Und wenn ich von mir schreibe, habe ich die Lösung schon formuliert. Also ich darf das dann nicht zu stark.

00:34:05 S3

Verstehe ich ja, aber macht.

00:34:06 S2

Nichts, dann vernetze ich sie einfach so und schauen Sie mal, ob Sie mit ihr zu Schlag kommen. Also ich denke mal, sie ist sehr. Sie ist sehr offen und sie hätte Spaß daran. Das habe ich Also das habe ich gemerkt. Ich habe mit ihr. Ich habe es ihr erzählt.

00:34:17 S3

Na super.

00:34:18 S2

Und ich werde jetzt wieder gerne mit ihr und, ähm. Ja, also das ist eine außergewöhnliche Heimleiterin, sage ich jetzt mal.

00:34:28 S1

Ne? Ich wäre super froh für das. Wie gesagt, ich suche halt. Ich versuche die Lebensqualität von Demenzpatienten und Patientinnen zu verbessern, mit immersiven Medien. Und es gibt Studien, beispielsweise von Immersion. Beispiel ein immersiven Wald. Da haben wir zum Beispiel, dass das eben beruhigt. Mhm. Und deshalb, äh, deshalb die Patienten weniger agitiert sind. Also das kann so diesen Effekt haben, sage ich mal und, ähm. Ich habe auch mit mit Leuten gesprochen und habe gemerkt, dass so die Gemeinschaftserlebnisse in einem Heim, wenn man ähm, die demenzkranke Person besucht, dass eben diese Gemeinschaftserlebnisse, dass das eben auch so ein Bedürfnis ist, dass das zu kreieren, das ist so was ich raus gehört habe, aber auch eben diese Projektionsräume, was ich immer für Räume zu gestalten wäre ein großes Bedürfnis. Beispielsweise hat mir ein Heimleiter gesagt, es wäre super gut, weil die Patienten die Demenzkranken haben, so eine Hinlauftendenz, ja, hm, also wenn jetzt immer jemand sehr aktiv war.

00:35:48 S1

Dann wird diese Person immer eine Türe suchen, um rauszukommen. Und wenn jemand jetzt mit einer Projektion dort eben einen Wald hinprojiziert könnte und keine Tür, das quasi individualisiert, also das ist jetzt sehr ein Zukunftsgedanke, dann würde das für die für das Heim eben sehr viel leichter machen. Oder auch eine Mixed Reality Brille. Die eben einen Weg zeigt oder so, könnte durchaus natürlich positiv sein. Natürlich ist das Device am Kopf keine gute Idee, aber diese, diese Einsatz von Technologie durch Individualisierung, das ist ein spannende Gedanken, gerade im Zusammenhang eben auch mit Biografiearbeit. Das ist so das, was ich bis jetzt rausbekommen habe. Es geht nicht ganz in die Richtung, wie ich das gedacht habe, aber es ist meistens so eigentlich mit Forschung. Das ist irgendwo ein Punkt. Ähm. Immer so ein bisschen Wendepunkte drin hat.

00:36:55 S2

Ja, und das wäre ja sogar also das ist ja gar nicht aufwendig zu installieren. Also wenn ich so ein Projekt oder so eine Projektion mache im Raum, also wenn ich mir zum Beispiel die räumlichen Gegebenheiten da bei meiner Mutter anschau, wenn sie aus ihrem Zimmer tritt, hat sie so ein so ein so einen größeren Raum, wo ein Sofa drin steht und einen Tisch und ein paar Stühle. Das ist wie so ein kleiner Meetingraum. Also wo, wo die aber nicht sich hinsetzen und Kaffee trinken, dass das. Das passiert einfach nicht mehr in der Form. Aber der hat Wände, wo immer das Gleiche hängt. Also da könnte man. Weiß ich nicht. Montags ist der Wald und dienstags ist da Stadt oder was auch immer. Das könnte man dann schon machen. Und dann hat man das Gefühl, man ist jeden Tag woanders. Das ist klar. Warum nicht?

00:37:36 S1

Vielleicht ist es aber nicht die Idee, wenn man mit demenzkranken Personen arbeitet, dass das immer was anderes. Man will ja Struktur.

00:37:45 S2

Struktur wollen. Die wollen die Pflegenden ja, weil dann können sie haben Zeitplan, die müssen sich an was halten. Ich weiß nicht. Also gut, meine Mutter weiß ja nicht, ob sie schon mal einen Wald gesehen hat und wenn sie den zwei Minuten später sieht, ist das immer wieder neu. Also das ist ja. Sie erinnert sich ja nicht daran, was sie gerade vorher gesehen hat.

00:38:03 S3

Aber die Patienten, wo.

00:38:04 S1

Man schaut ja auch, dass die Patienten immer eine klare Struktur haben.

00:38:09 S2

Wir haben eine klare Tagesstruktur, Ja.

00:38:11 S3

Weil es ja einfacher ist.

00:38:13 S1

Sich dann zu wechseln, weil man zum Teil nicht mehr weiss, ob Tag oder Nacht ist, ist dann besser eben eine Struktur zu haben oder nicht?

00:38:22 S3

Ja, absolut.

00:38:25 S1

Ja gut, dann. Dann schreibe ich mal was. Also ich schreibe mal so einen Abstract und lasse es Ihnen zukommen. Und bin also sehr, sehr dankbar um diese Vernetzung. Da wäre ich extrem froh.

00:38:39 S2

Wenn Sie müssen. Also wenn Sie nicht nichts preisgeben wollen, bevor Sie mit ihr reden, dann dann werde ich ihr das auch erklären. Das ist also wie so ein aber ich kann so ein Abstract oder so ein so ein so eine, so ein wie so ein Pitch, so ein, so ein so ein paar Sätze, zwei, drei Sätze zu dem, was sie machen und dann vernetze ich sie.

00:38:56 S1

Ne? Also wäre super gut. Ähm, auf jeden Fall. Danke. Super. Da bin ich extrem froh. Äh, um so diese Kontakte. Äh, ich weil eben mit diesen Heimleiter und Leiterin ist es dann schon bringen alle so ein bisschen ihre eigenen Aspekte ein. Also die eine fahren ja super gut, der andere fand ja schwierig Betrieb schwierig, darf nicht medizinisch sein und da so bisschen alle Ansichten, äh einzubringen, ähm, erhöht natürlich die Qualität am Schluss des des Produkts ganz klar Ja.

00:39:33 S2

Da bin ich gespannt. Ich habe letztens ein Interview gemacht mit einer, die hat Dojo erfunden. Dojo

00:39:41 S1

Das ist ja Kampfkunst.

00:39:44 S3

Hm.

00:39:45 S1

Das ist Kampfkunst.

00:39:46 S2

Nee, das Ding. Das Tool heißt Dojo. Das ist ein Stick, womit ich Räume wird, also anders erleben kann. Das ist gespeichert mit Informationen. Und den halte ich mir ans Ohr. Ja, aber es ist kein Audioguide, sondern es ist ein Dojo. Dot com, oder? CH Müssen Sie mal Yana kalba mata heißt sie in dem. Ich könnte mir vorstellen, dass so eine Kombination aus dem Dojo und dem, was Sie vorhaben, auch noch eine Idee ist. Das ist etwas, was man. Ähm, wir hatten schon.

00:40:24 S3

Ähm.

00:40:30 S2

Dojo Story Dot.com.

00:40:33 S3

Story.

00:40:34 S5

Dodo story.com.

00:40:36 **S1**
Ah, okay.

00:40:38 **S2**
Super spannend. Super spannend. Das ist auch diese Industriedesignerin. Und dann hat sie dieses Ding entwickelt. Ein faszinierendes Start up. Das läuft in Basel, glaube ich. Gerade im Museum von Naturhistorischen Museum. Oder in Bern, Bern oder Basel. Und ich habe es erst nicht verstanden, was es ist. Ich habe mit ihr gegessen, dann hat sie es mir demonstriert. Das ist faszinierend, weil das relativ leicht und und intuitiv irgendwie zu benutzen ist, könnte ich mir noch vorstellen, dass das eine was mit dem, was Sie sich da überlegen, eine Kombination geben könnte?

00:41:13 **S3**
Ja.

00:41:15 **S1**
Na, spannend. Ja, vielen Dank.

00:41:18 **S2**
Gerne. Immer wieder gerne.

00:41:20 **S3**
Super. Das ist gut.

00:41:22 **S1**
Nee, ich lass sie springen, oder? Das ist Schweizerdeutsch. Ich lass sie gehen.

00:41:31 **S2**
Okay. Vielen Dank. Ich drück dir die Daumen.

00:41:33 **S3**
Ich freu mich.

00:41:34 **S1**
Dürfte ich mich noch mal an Sie wenden?

00:41:36 **S3**
Immer. Ja. Okay.

00:41:38 **S2**
Klar. Logisch.

00:41:39 **S3**
Danke. Vielen Dank.

00:41:40 **S2**
Mit Martin haben Sie aber gesprochen. Mit Martin Mühlegg.

00:41:43 **S3**
Nein.

00:41:44 **S2**
Nicht. Der hat sich gar nicht gerührt. Schade.

00:41:48 **S3**
Okay.

00:41:49 **S2**
Schade. Okay. Gut.

00:41:52 **S1**

Okay. Vielleicht können Sie. Ich glaube, ich. Sie haben mir Ihren. Äh. Ich habe den Kontakt gar nicht. Ich habe ihn gar nicht angeschrieben.

00:41:59 **S2**
Ah, dann bin ich Sie.

00:42:00 **S3**
Ah.

00:42:01 **S1**
Weil. Er ist von.

00:42:07 **S6**
Elm.

00:42:10 **S1**
Er ist. Ist der Redakteur.

00:42:12 **S3**
Na ja.

00:42:15 **S1**
Ich wollte nicht alle gleichzeitig anschreiben, weil ich eine absage.

00:42:20 **S3**
Ich.

00:42:20 **S2**
Ich ich habe die, ich habe die den Kontakt. Dann kann ich Ihnen das noch mal schicken. Wenn jetzt vernetze ich sie Ja gerne.

00:42:27 **S3**
Vielen Dank. Okay, gut.

00:42:29 **S1**
Also schönes Wochenende oder schönes, gutes Interview. Gutes Gelingen. Und bis bald. Hoffentlich.

00:42:35 **S3**
Ja. Danke. Ciao. Ciao.